

Stradbroke-Island — abgeschlossen und steht mit ihr nur durch dazwischenlagerte Passagen in Verbindung, von denen jedoch die zwischen Festland und Stradbroke, sowie dieser und Morentoninsel für Seeschiffe nicht fahrbar sind. Als Verkehrsweg dient eine Strasse, die um das Nordende der Insel Moreton herumführt, so dass das ganze über 300 Quadratmeilen grosse Gebiet trotz der Nähe der Hauptstadt ganz verlassen ist. Von den Inseln trägt nur St. Helena ein Gefangenenhaus und Stradbroke die freie Ansiedelung Dunwich. Dort sind versorgungsbedürftige Arme und ein Haufen Schwarzer mit Weibern, Kindern, Bastarden und einigen Weissen untergebracht, die sich auf Kosten der Eingeborenen erhalten lassen. Bei dem Mangel an Bodenertragnis und arbeitsfähigen wie arbeitswilligen Leuten muss die ganze Einwohnerschaft durch Proviantsendungen vom Lande her versorgt werden. Allmonatlich bringt ein Dampfer einmal eine Ladung Lebensmittel und unterhält den kleinen Postverkehr, durch den diese dem langsamen Absterben anheimgefallene Niederlassung mit der Welt zusammenhängt. Hin und wieder wird das Segel eines Fischers oder eines Austernzüchters sichtbar oder grosse Möven ziehen mit klagendem Rufe vom Meere heim. Sonst scheint alles Leben in der weiten Bai erloschen, in deren Frieden wir einzutreten eben im Begriffe standen. Alle übrigen Inseln, Eilande und Sande sind unbewohnt und dienen nur den Fischern als Nächtigungsstationen oder Piloten und Küstenwächtern zum dauernden Aufenthalt.

---

## Neue Andriasreste aus den Tonen von Preschen bei Bilin.

Von Prof. Dr. Gustav C. Laube.

Im 2. Hefte des 1. Bandes der vom deutschen naturwissenschaftlich-medizinischen Vereine für Böhmen „Lotos“ 1897 herausgegebenen Abhandlungen habe ich das Bruchstück einer von einem grossen Urodelen stammenden Wirbelsäule beschrieben und abgebildet, welcher sich in den der böhmischen Braunkohlenformation zugehörnden plastischen Tonen von Preschen bei Bilin gefunden hatte. Die einzelnen Wirbelkörper erwiesen sich selbst bis in Einzelheiten mit jenen von Andrias übereinstimmend. Daher wies ich sie dieser UrodelenGattung zu, obwohl andere charakteristische Körperteile damals nicht vorhanden waren. Schwieriger erschien die Frage zu beantworten, ob man die vorliegenden Reste einer der beiden älteren bekannten Arten von

Andrias zuzuzählen, oder für eine dritte bisher unbekannte zu betrachten habe. Eine derselben, Andrias Tschudii H. v. Meyer, aus der Braunkohle von Rott bei Bonn, unterscheidet sich von der Preschener sofort durch die weit geringere Grösse. Auch bei einem Vergleich dieses Vorkommens mit Andrias Scheuchzeri Tschudi aus der Süswassermolasse von Oeningen ergab sich, dass der böhmische kräftiger als letzterer angelegt zu sein scheint. Doch hat bereits Hermann von Meyer bemerkt, dass die von Oeningen bekannt gewordenen Individuen der Grösse und Stärke nach verschieden sind. Beide stimmen, wiewohl nicht absolut, so doch relativ in der Grösse und allen wesentlichen Merkmalen überein. Wenn ich trotzdem Abstand nahm, das Preschener Wirbelsäulenbruchstück als Rest eines Andrias Scheuchzeri anzusehen, so fusste das Bedenken hauptsächlich in der Tatsache, dass zwischen den Ablagerungen von Preschen und Oeningen ein Altersunterschied besteht. Am Schlusse meiner Abhandlung sprach ich die Ansicht aus, dass man, wenigstens so lange, bis ein neuer Fund eines in seinen charakteristischen Teilen besser erhaltenen Restes alle Zweifel behebt und den unumstösslichen Beweis erbringt, dass sich wider Erwarten die grosse Amphibienart unverändert aus dem oberen Oligocän bis in obere Miocän erhalten habe, das Preschener Vorkommen mit dem Namen „Andrias bohemicus“ belegen möge.

Obwohl nun, wie ich auf Seite 52 meiner Synopsis der Wirbeltierfauna der böhmischen Braunkohlenformation, Prag 1901, mitteilen konnte, später noch Wirbelsäulen-Bruchstücke von Andrias im Preschener Ton gefunden worden waren, blieb doch das Vorkommen weiterer „charakteristischer“ Skeletteile aus. Erst im vergangenen Sommer erwarb das Teplitzer Museum zwei Preschener Tonstücke, die mir freundlichst zur Untersuchung eingesendet wurden, auf deren flacher, plattiger Oberseite sich Schädelteile, auf dem einen auch ein grösseres Wirbelsäulenbruchstück des Andrias vorfinden.

Leider ist auch hier der Erhaltungszustand ein sehr mangelhafter, weshalb ich auf eine bildliche Wiedergabe Verzicht zu leisten mich entscheide. Wie in den meisten Fällen bei den Preschener Vorkommen, sind die durcheinander geworfenen Knochen nur im Abdruck vorhanden. Da der Ton nicht schiefrig bricht und die Tierreste in das Gestein und nicht auf eine Fläche desselben eingebettet sind, wurden beim Aufspalten des betreffenden Stückes auch diese Abdrücke der einzelnen Knochen zu Trümmern, sind also nur einseitige Bruchstücke, da die Gegenstücke der Platten nicht erhalten wurden. Ein Nachpräparieren liefert keine nennenswerten Ergebnisse, man muss sich mit dem Vorhandenen begnügen.

Aber mit Hilfe der vortrefflichen Abbildungen, welche Hermann von Meyer<sup>1)</sup> s. Z. von Oening'er Exemplaren zu geben vermochte, und unter Zuziehung einer Abformung des im britischen Museum in London befindlichen Andrias Scheuchzeri war es doch möglich, einige Tatsachen zu ermitteln, die, wenn sie auch noch nicht vollständig zu befriedigen vermögen, doch einige weitere Aufklärung über den fraglichen Preschener Andrias erbringen.

Auf der kleineren Platte sind die Abformungen von Kieferteilen vorhanden, u. zw. von beiden Unterkiefern, welche dem Beschauer ihre Aussenseiten zuwenden. Der rechte ist vollständiger, der linke nur in der distalen Hälfte etwa erhalten. Sie sind gegen einander gekrümmt und stehen mit den stumpfen distalen Enden nur 0.015 von einander ab. Am rechten Unterkiefer sieht man das Angulare bis zum Ansatz des Artikulares deutlich abgeformt, darunter erscheint die Reihe der kleinen, dichtstehenden, spitzkegelförmigen Zähne. Am gegenüberliegenden linken Unterkieferast ist das Angulare zerdrückt, aber die Zahnreihe fast auf dieselbe Länge wie am rechten abgeformt. An den Zähnen kann man mit der Lupe stellenweise wie eine feine Längsriefung erkennen.

Zwischen beiden liegt der Abdruck der Unterseite des distalen oberen Mundrandes. Eine gestreckte mit Kegelzähnen besetzte Leiste lässt darunter in der vorderen Hälfte einen dreiseitigen, flächigen, nach abwärts parabolisch begrenzten Knochen wahrnehmen, darnach ich hierin den rechten Vomer samt einem Teile des Oberkiefers und Zwischenkiefers — eine Trennung der Kiefertteile kann ich nicht unterscheiden — sehen möchte. Der linke Vomer mit ansitzendem Zahnrand und Oberkiefertteile liegt etwas weiter nach hinten. Da die beiden Abdrücke der Oberseite entsprechen, sind darauf die auf den Vomer sitzenden Zähne nicht zu sehen. Zwischen beiden sieht man den Abdruck der Unterseite des Squamosums (Tympanicums).

Diese Knochen lassen sich ganz gut mit Herm. von Meyers Abbildungen in Vergleich bringen. Der rechte Unterkieferast stimmt vorzüglich mit dem auf Tafel 9 dargestellten linken in allen Teilen, dasselbe gilt auch vom linken. Leider gestatten Meyers Abbildungen (Tafel 8 u. 9) einen genaueren Vergleich der Obermundrandteile nicht, aber in beiden stimmt die Bezahnung vollständig überein, das scheint auch in Bezug auf Form und Grösse der Vomerer der Fall zu sein. Die Form und Grösse des Squamosums (Tympanicums) ist beiderseits gleich, soweit ich dies mittelst Zirkelmass festzustellen vermag.

<sup>1)</sup> Die Fauna der Vorwelt. Fossile Säugetiere, Vögel und Reptilien aus dem Molasse-Mergel von Oeningen. T. 8—10.

Ein auf der Platte noch sichtbares ziemlich undeutliches Bruchstück eines Abdruckes von flächiger Form glaube ich nach der Ähnlichkeit mit solchen auf der anderen Platte als Teile eines Pterygoides und davor gelagerten Parietales deuten zu können.

Die zweite Platte ist der Fläche nach doppelt so gross als die erste. Sie enthält ein ansehnliches Stück der Wirbelsäule, die bogenförmig gekrümmt ist, die einzelnen Glieder derselben sind fast ohne Ausnahme schlecht erhalten und ihre Zahl nicht genau zu bestimmen. Daneben liegen noch andere Knochenabdrücke; aber auch diese lassen bezüglich ihres Erhaltungszustandes meist viel zu wünschen übrig. Ich erkenne darin Reste des Schädeldaches.

Ein gestrecktes flaches Stück aus einem vorderen, der Länge nach gestreiften und gekielten, und einem hinteren, grubig gerunzelten Teile bestehend, zwischen welchen ich eine schräg nach aussen und vorne verlaufende Naht zu sehen glaube, möchte ich nach der in C. K. Hoffmann Amphibien<sup>2)</sup> Tafel I gegebenen Abbildung des Cryptobranchusschädels für Überbleibsel der Stirnbeine und Scheitelbeine halten. Hierin bestärkt mich die Vergleichung mit dem entsprechenden Teilen bei Meyer Tafel 10 und des englischen Stückes.

Unter diesem Abdruck tritt der eines anderen Knochens hervor. Er ist flächig dreiseitig, die Begrenzungslinien etwas einwärts gekrümmt. In der Längslinie ist er abgebrochen. Unschwer erkennt man darin die proximale Hälfte des Hyoideums, wie es sich auf den Meyerschen Tafeln 8 und 9, noch besser an dem Exemplar im britischen Museum darstellt. Im Vergleiche damit aber erscheint letzteres an seiner Unterkante bedeutend breiter. Ich messe hier 0·021, wogegen das Preschner nur 0·017 misst und so den der Oeninger Stücke ähnlich wird. Ein spangenförmiger, etwa 0·023 langer an beiden Enden etwas breiterer Knochen dürfte nach der übereinstimmenden Grösse und Form als Kiemenbogen (hinteres Zungenbein bei Meyer) anzuspochen sein.

Weiter liegt auf der Platte ein flächiger, wedschief gebogener Knochen mit glatter Oberfläche einerseits mit einer schwach S-förmigen Abgrenzung, die andererseits in eine flach gekrümmte Bogenlinie ausläuft. Darauf liegt eine schmälere, längliche Schichte mit erkenntlicher grubiger (chagriniertes) Aussenseite. Der Vergleich ergibt, dass der untere Abdruck von Pterygoid herrührt, die aufliegende genarbte Schichte wohl ein Teil der Oberseite vielleicht auch dem Squamosum (Tympa-

<sup>2)</sup> H. G. Bronns Klassen und Ordnungen des Tierreiches VI. Bd. 2. Abt.

nicum) entspricht. Ersteres scheint mir etwas breiter zu sein wie bei Andrias Scheuchzeri, so wie es Meyer darstellte. Ein einzelner Knochenabdruck, der vor einiger Zeit in Besitz des geolog. Institutes kam, stimmt im Umriss mit dem ersterwähnten und zeigt ebenfalls eine rauhe Oberfläche. Eine ähnliche aber weniger deutliche Gruppe von Knochenteilen ist nochmals vorhanden, doch ist hier weniger von den unterliegenden glatten zu sehen, während der aufliegende grubige mehr dreiseitig gestaltet ist. Ich glaube auch hier die Innen- und Aussenseite eines Teiles des Pterygoides, in dem aufliegenden grubigen vielleicht einen Seitenteil des Parietales zu sehen. Wenigstens ergibt sich dies aus dem Vergleich mit der entsprechenden Partie auf Meyers Tafel 10, weiter mit dem englischen Exemplare, auf welchem auch die grubige Aussenseite der Knochen bemerkbar ist, und auch nach der Abbildung bei C. K. Hoffmann a. a. O. Tfl. 1 Fig. 2. Herm. v. Meyer erwähnt von dem a. O. Tfl. 9 abgebildeten Exemplar: „Von Schuppen bemerkt man nichts, wohl aber erkennt man einzelne Bruchstücke, deren Oberfläche fein chagrinirt zu sein scheint“.

Weiter sieht man noch ein Kieferbruchstück (? Oberkiefer), ein gut erkennbares Squamosum; einen spangenförmigen Knochen, weniger deutlich erhalten, könnte man als Gegenstück dazu, aber vielleicht auch als Hyoid deuten. Einen am unteren Rande der Platte gelegenen Langknochen möchte ich nach der vorhandenen Übereinstimmung der Form und Grösse mit dem entsprechenden Knochen des englischen Stückes als Femur ansehen.

Auf der entgegengesetzten Seite der Platte findet sich noch ein kleiner Knochen, der einerseits spatelförmig dreiseitig, anderseits in eine dünne, am Ende sich etwas knopfförmig erweiternde Spange ausläuft. Er gleicht den von Meyer auf Tafel 9 dargestellten hinteren Rippenanhängen und wird demnach als ein solcher anzusprechen sein.

Aus dem Vorstehenden vermag man nun doch, trotz der Unvollständigkeit und Mangelhaftigkeit der beschriebenen Knochenabdrücke zu entnehmen, dass sich auch bei charakteristischen Teilen, wie sie in erster Linie der Schädel darbietet, zwischen dem Oeninger und Preschener Urodelen eine nicht zu verkennende Übereinstimmung zeigt, welche jeden weiteren Zweifel, dass es sich in dem letzteren um Reste einer wirklich zu Andrias gehörenden Art handle, vollständig beseitigt.

Die Frage aber, ob der Preschener von dem Oeninger Andrias der Art nach verschieden sei, scheint mir nach dem bis jetzt vorliegenden Materiale noch nicht mit voller Sicherheit beantwortet werden zu können.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Lotos - Zeitschrift fuer Naturwissenschaften](#)

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: [57](#)

Autor(en)/Author(s): Laube Gustav Carl

Artikel/Article: [Neue Andriasreste aus den Tonen von Preschen bei Bilin  
120-125](#)